

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 60 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle Grundbesitzer, die im vergangenen Jahre Grundstücke verkauft oder verpachtet haben, werden aufgefordert, dies bis zum 25. ds. Mts. auf Zimmer 3 des Rathhauses zu melden.

Auf Grund der Anmeldungen ändert sich dann die Höhe der Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Schwanheim a. M., den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Die Einwohner werden nochmals an die Bereithaltung der Haushaltungslisten erinnert.

Mit dem Einsammeln derselben wird am Montag nächster Woche begonnen.

Schwanheim a. M., den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Das Krankenlohn wird am Dienstag, den 22. ds. Mts., vorm. von 9—10 Uhr bei Metzgermeister Adolf May ausgegeben. Die Bezugsscheine sind während dieser Zeit auf Zimmer 1 des Rathhauses abzuholen.

Schwanheim a. M., den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Trotz meiner im Kreisblatt vom 28. September 1918 (ämtlicher Teil Nr. 87) veröffentlichten Warnung vor dem unrechtmäßigen Auktionsverkauf von Kartoffeln haben die Beobachtungen ergeben, daß die Schleichererzeugung auch weiterhin in einem großen Umfange fortgesetzt wird. Dadurch wird eine ordnungsmäßige Kartoffelversorgung der Allgemeinheit und des Heeres ernstlich in Frage gestellt.

Dasselbe ist hinsichtlich des Brotgetreides der Fall. Hiermit warne ich erneut alle Produzenten im Kreise Höchst a. M., Kartoffeln oder Brotgetreide anderen Personen als den vom Kommunalverband beauftragten anzubieten oder zu verkaufen. Wer dem zuwiderhandelt, hat unweigerlich strenge Strafe und Beschlagnahme der verbotswidrig feilgehaltenen Vorräte zu erwarten. Letzten Endes

schädigen die Erzeuger nicht nur die Allgemeinheit, sondern sich selbst. Jede durch unberechtigtes Verkaufen genannter Früchte geminderte Leistungsfähigkeit der Gemeinden des Kreises muß unter allen Umständen durch in Anspruchnahme des Bedarfsanteils der Erzeuger wieder ausgeglichen werden. Die Erzeuger haben also damit zu rechnen, daß im Bedarfsfalle diejenige Menge an Kartoffeln und Brotgetreide, welche ihnen als Selbstversorger zugestanden ist, eine entsprechende Herabsetzung erfährt.

Sowohl Gendarmenpatrouillen als auch die Sicherheitsorgane der Gemeindeverwaltungen werden das Einhalten der erlassenen Vorschriften genauestens überwachen.

Höchst a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das 2. Vierteljahr 1918 wird vom Montag, den 21. d. Mts., bis einschl. 9. November d. Js. vormittags von 8¹/₂—12¹/₂ Uhr erhoben. Am 31. d. Mts., sowie am 2. November werden wegen Auszahlung der Kriegsfürsorge und Kriegsamilienunterstützung keine Zahlungen entgegen genommen.

Schwanheim a. M., den 17. Oktober 1918.

Die Gemeindekasse: Hölzchen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17., Freitag, den 18. und Sonntag, den 20. d. Mts. wird die evg. Kirchensteuer von 2—4 Uhr, Staufenstraße 2, erhoben.

Die Gelder sind abgezahlt bereit zu halten.

Schwanheim a. M., den 15. Oktober 1918.

J. A.: Schulze, Kirchenvorsteher.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Okt. 1918. (M. L. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen haben wir Teile von Flandern und Nordfrankreich mit den Städten Ostende, Tourcoing, Roubaix, Lille und Douai geräumt und rückwärtige Linien

bezogen. Zwischen Brügge und der Lys stieß der Feind gestern vielfach mit stärkeren Kräften nach. Er wurde abgewiesen. Englische Kompagnien die nördlich von Kortrijk über die Lys vordrangen, wurden im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Westlich von Lille und Douai besteht nur lose Gefechtsführung mit dem Gegner.

Zwischen Le Cateau und der Oise ist die Schlacht von neuem entbrannt. Engländer, Franzosen und Amerikaner suchten wiederum unter Einsatz gewaltiger Kampfmittel unsere Front zu durchbrechen. Von Le Cateau sind Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert. Vertikale Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Zwischen Le Cateau und Aisoville drang der Gegner an einzelnen Stellen in unsere Linien ein. Nach wechselvollem Kampfe brachten wir den Feind vor unserer Artillerie an der von Le Cateau nach Wassigny führenden Straße bei La Vallée Mulatre und Monnreoret sowie nordöstlich von Aisoville zum Stehen. Wo der Feind darüber hinaus vordrang, warfen ihn unsere Gegenstöße wieder zurück. Aisoville und die südlich anschließenden Linien wurden gegen mehrfachen Ansturm des Feindes gehalten. Auch am Nachmittag sind vor ihnen erneute Angriffe gescheitert. Ebenso blieben die gegen die Offensivfront nördlich von Origny gerichteten feindlichen Angriffe ohne Erfolg.

An der Aisne setzte der Gegner seine heftigen Angriffe östlich von Oigny fort. In hartem Kampfe wurde er abgewiesen. Preussische Jäger führten westlich von Grandpre, Brandenburger und Sachsen auf dem Ostufer der Maas erfolgreiche Angriffsunternehmungen durch.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Karte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

13

„Aber wie in aller Welt, Herr von Marleben, kommen Sie zu diesem Schein, dessen Nummer durch die im Polizeibericht angegebenen Ziffern leicht festzustellen war?“

„Das ist mir selbst ein Rätsel. Meine Braut hat ihn mir vorhin gegeben.“

Felicia wurde ins Gespräch gezogen, und sie nannte das Bankgeschäft, in dem sie gestern nachmittag auf einen Scheck das Geld erhoben hatte.

„Dann wird es das beste sein, wir fahren sofort dorthin,“ erklärte der Beamte.

Frei war damit einverstanden, und alle drei wollten sich entfernen.

„Und die Rechnung?“ fragte der Oberkellner.

Frei mußte trotz seiner Erregung lächeln und befriedigte den vorstichtigen Mann, während die Kellner neugierig das vermeintliche Hochstaplerpaar betrachteten.

Der Kassierer am dem Schalter des Bankgeschäftes, wo Felicia den Scheck eingelöst hatte, fiel fast in Ohnmacht, als ihm der Kommissar den Fingerring des Kommissars in kurzen Worten auseinandersetzte und in bestimmtem Ton um Auskunft wegen des Scheines bat. Einer der Direktoren wurde herbeigerufen, und es wurde eine eingehende Untersuchung veranstaltet. Nach vielem Hin- und Herfragen, ergab sich, daß gestern mittag zweitausend Mark von einem Herrn eingezahlt worden waren, der dafür gewisse Wertgegenstände in Auftrag gegeben hatte. Gleich darauf war Fräulein Molesworth erschienen und hatte die beiden Scheine erhalten. Die Nummern waren zu jener Zeit noch nicht veröffentlicht gewesen.

„Und wo ist der zweite Schein?“ fragte Herr von Barde-

low.

„Er befindet sich noch in meinem Besitze zu Hause,“ versetzte Felicia.

„Sie werden verstehen, gnädiges Fräulein, wenn wir auch diesen vorläufig mit Beschlagnahme belegen, denn —“

„Selbstverständlich!“ fiel Frei ein. „Noch heute bringe ich ihn persönlich nach dem Polizeipräsidium!“

„Schön!“ Der Polizeikommissar wandte sich wieder an

die Bankbeamten. „Und wie war der Name jenes Herrn, der das Geld hier einzahlte?“

„Grulich.“

Er sagte sich an die Stirn. „Grulich? Grulich? Bitte wollen Sie mir das Adreßbuch geben!“

Er blätterte nach und sagte: „Ist das der Herr dieses Namens, der in der Klosterstraße wohnt?“

„Ganz recht!“

„Aha, da! Ich's mir doch! Agent, Geldvermittler — biederer Ehrenmann! Nun, ich danke Ihnen meine Herren. Meine Mission ist hier erledigt.“

Er verabschiedete sich auch von Frei und Felicia, warf sich in eine Droschke und fuhr nach der Klosterstraße. Die Uhr der in der Nähe gelegenen Parochialkirche schlug gerade zwölf und von dem Glockenspiel herab klang weniger feierlich als lustig und hell der Choral: „Nun danket alle Gott,“ als er das Haus betrat, in dem der Agent Grulich wohnte.

Er hatte Glück, denn der Besuch war zu Hause. Eine kleine, bittre Frau, offenbar die Wirtschafterin, teilte ihm mit, daß Herr Grulich zu sprechen sei, führte ihn in ein einfach, aber sauber eingerichtetes Zimmer und bat ihn zu warten. Er hatte kaum Zeit, sich in dem Raum umzusehen, weil der Agent sogleich eintrat. Die gedrungene Gestalt des ungefähr Sechzigjährigen steckte in einem abgeschabten Schlafrock, die paar noch vorhandenen grauen Haare waren seitwärts in Strähnen über den dicken Schädel gelegt, und aus dem schwammigen, mit tausend Falten und Fältchen versehenen Gesicht quakten verschmiert ein paar graue Augenlein. Er wuschelte sich den Mund mit einer Serviette; jedenfalls war er bereits mit dem Mittagessen beschäftigt, schien also in seiner Häuslichkeit auf Pünktlichkeit zu halten.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ sagte er mit einer einladenden Handbewegung. „Mit wem habe ich die Ehre? Und Sie wünschen?“

Aus der Doppelfrage ging hervor, daß dieser Mann an rasche Erledigung seiner mannigfaltigen Geschäfte gewöhnt war.

Dem Beamten machte es innerlich Spaß, auf diesen Ton einzugehen, und er sagte, ohne sich zu setzen: „von Barde-

low, Polizeikommissar, und ich wünsche zu erfahren, wie Sie in den

Besitz jener beiden Tausendmarkscheine gelangt sind, die Sie

gestern Ihrer Bank übergeben haben.“

Der Agent sah ihn scharf an, ohne jedoch irgend welche Ueberraschung oder Erregtheit zu verraten. Dieser Mann war allem Anschein nach überhaupt nicht aus der Fassung zu bringen; er hatte sich gewiß schon in ganz anderen Lagen befinden, in denen sich seine Nerven an jeden Zufall gewöhnt hatten, oder so schlaff geworden waren, daß sie durch keine Erregung mehr in Spannung gerieten.

„Warum will denn die Polizei das wissen?“ fragte er ruhig.

„Haben Sie heute noch nicht die Zeitung gelesen? Die Scheine gehören zu dem bei dem Regierungsrat Marleben in Lichterfelde entwendeten Gelde.“

„Ach so, diese Sache! Habe gestern Abend davon gelesen, heute bin ich noch nicht dazu gekommen, die Geschichte weiter zu verfolgen. Ich lese die Morgenzeitung immer erst nach dem Mittagessen. Sie glauben gar nicht, wie schrecklich viel ich zu tun habe, Herr Kommissar. Na also, die Scheine! Man hat die Nummern festgestellt, kann's mir denken. Ich selbst habe gar nicht danach gesehen. Wozu soll ich mir auch die Nummern merken? Mehr wird's dadurch doch nicht! Und offen gestanden, Herr Kommissar, lieb ist mir's nicht, wenn ich sagen soll, von wem ich sie habe. Gerade in meinem Geschäft ist strengste Diskretion Ehrensache. Ich habe mit allen Geschäftskreisen, bis in die vornehmsten hinaus, zu tun, und das verdanke ich eben meiner Anständigkeit. Wenn man als Ehrenmann auftritt, wird man auch dementsprechend behandelt. Wer hat bei mir schon alles Hilfe in der Not gesucht und gefunden! Ich sage Ihnen, wenn ich reden wollte! Aber ich tu's nicht.“

Er zwinkerte listig mit den Augenlein. „Schweigen ist tatsächlich Gold. Also schweige ich.“

Nicht immer, Herr Grulich. Besonders nicht in unserem Falle. Wer zur Ergreifung des Täters beiträgt, hat teil an der Belohnung von tausend Mark, die darauf gesetzt ist.“

„Teil? Aber ich bitte Sie, ich kenne doch den Täter nicht!“ „Kommen wir endlich zur Sache! Sie müssen es sagen, Herr Grulich, wer Ihnen die Scheine gegeben hat, es hilft nichts. Ihr Essen wird außerdem kalt werden, wenn Sie diesen Gespräch solange hängen lassen.“

224,20

Abendbericht.

Berlin, 16. Okt., abends. (W. T. B. Amtlich.) Zwischen Le Cateau und der Oise sind erneute Durchbruchversuche des Feindes gescheitert.

Auch in Flandern nördlich der Yser und an der Aisne beiderseits von Bouziers und westlich von Grand Pre wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. An der Maas ruhiger Tag.

Der Feind in Ostende.

Basel, 13. Okt. (Priv.-Tel. der „Zeff. Ztg.“) Nach einem Pariser Havasbericht erhielt der Marineminister von dem Chef des Generalstabs, des Befehlshabers der französischen Marine an der Nordzone der Armeen folgendes Telegramm: Am 17. Oktober um 5.50 Uhr nachmittags sind der König und die Königin der Belgier in Ostende eingezogen. Der Admiral Ronarch, Oberbefehlshaber der französischen Marine, begab sich ebenfalls dorthin. Ein britischer Torpedobootsgerüst ist ebenfalls eingetroffen. Die Stadt ist gesichert. Eine große Menge von Fliegern hat sich auf den Gefaden von Ostende niedergelassen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 18. Okt. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich des Garda-Sees schlugen Abteilungen des Tiroler Landsturmbataillons Nr. 163 einen italienischen Vorkrieg zurück. Auch sonst lebhaftere Gefechtsaktivität.

Albanischer Kriegsschauplatz.

In Albanien keine größere Kampfhandlung. An der westlichen und im Tale der südlichen Morawa scheiterten serbische Angriffe.

Der Chef des Generalstabs.

Der Zusammenritt des Reichstags.

Berlin, 18. Okt. (W. T. B.) Die nächste Sitzung des Reichstags findet Dienstag, den 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr statt.

Kein Wechsel im Kriegsernährungsamt.

Berlin, 18. Okt. (W. T. B.) Mit Rücksicht darauf, daß ein Wechsel in der Leitung des Kriegsernährungsamts zu Störungen führen könnte, welche bei der gegenwärtigen ersten Lage nicht erträglich wären, hat, wie wir hören, der Staatssekretär v. Waldow auf wiederholtes Ersuchen des Reichstagsleiters sein Entlassungsgesuch zurückgezogen.

Polen.

Berlin, 18. Okt. (Priv.-Tel. der „Zeff. Ztg.“) Nach den bisher geführten Verhandlungen ist anzunehmen, daß die militärische Okkupation in Polen bis auf weiteres bestehen bleibt, daß aber die deutsche Zivilverwaltung in ihrer Gesamtheit so bald wie möglich aus dem besetzten Gebiete zurückgezogen werden dürfte unter der Voraussetzung, daß die mit Polen abgeschlossenen Lieferungsverträge auch künftighin von der neuen polnischen Regierung eingehalten werden.

Unpünktige Gerüchte.

München, 18. Okt. (Priv.-Tel. der „Zeff. Ztg.“) Zu den unsinnigen Gerüchten, die gegenwärtig umgehen, gehört auch das, die bayerische Regierung habe ein Angebot zu einem Sonderfrieden erhalten. Wie die liberale Landtagskorrespondenz mitteilt, hat sich der bayerische Ministerpräsident immerhin bemüht, Mitglieder der Kammer ausdrücklich zu erklären, daß dieses Gerücht jeder tatsächlichen Grundlage entbehre.

Bern, 18. Okt. (Priv.-Tel. der „Zeff. Ztg.“) Die Schweizerische Depeschagentur verbreitet folgendes Dementi: In verschiedenen Blättern wurde behauptet, Graf Julius Andrássy sei nach der Schweiz gekommen, um mit englischen Aristokraten, die hierzu die Initiative ergriffen hätten, Verhandlungen einzuleiten. Diese Nachricht ist gänzlich falsch. Graf Andrássy war nur kurze Zeit in der Schweiz, um

sich persönlich über die Gesamtlage Europas zu orientieren. Er führte überhaupt keine Verhandlungen.

Ein Friedenszeichen?

Genf, 18. Okt. (Eigene Drahtmeldung des „Zeff. Gen. Anz.“) Unter der Überschrift „Symptome des Friedens“ gibt das „Genfer „Feuille“ eine Meldung der „Liberté“ wieder, der zufolge gewisse Aufträge für die Schweiz, bestehend aus Barackenbauten für die amerikanischen Soldaten, in Frankreich zurückgezogen worden seien.

Wie entsteht der Heeresbericht?

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Wer nicht mittelbar oder unmittelbar einmal an der Entstehung des Heeresberichts mitgearbeitet hat, macht sich kaum einen Begriff davon, welcher riesige Nachrichtenapparat dazu gehört, um Geschehnisse des Morgens schon in den frühen Nachmittagsstunden in der Heimat bekannt werden zu lassen.

Auf ruhigen Wegen entwickelte sich dieser Vorgang in der Zeit des Stellungskrieges. Jeder Kompanieführer wußte, zu welcher Zeit er seine Meldung über die Ereignisse der Nacht, über die Stärke des feindlichen Feuers, über Beobachtungen in den Nachbarschaften oder über Verluste an das Bataillon zu geben hatte. Bataillon, Regiment und Brigade hatten wiederum ihrerseits festgelegte Zeiten für die Weitergabe ihrer täglichen Meldungen. Das Gleichmaß dieses Vorgehens wurde zum ersten Male in größerem Umfang durchbrochen, als im Westen auf breiten Fronten die Abwehrschlacht begann. Die Artillerie des Feindes schleuderte ihre Munitionsmassen auf das ganze Gelände zwischen den vordersten Maschinengewehrnestern und den hohen Stäben. Die technischen Hilfsmittel, deren sich die Nachrichtentruppe bediente, Fernsprecher, Funkengerät, Erdtelegraphenapparat und Blinklampe, verlagerten auf dem Schlachtfeld nicht selten, so daß die Kampflinie oft stundenlang ohne Verbindung nach rückwärts war. Mit behelfsmäßigen Mitteln wurden diese Schwierigkeiten überbrückt, denn die Lageberichte durften keine Verzögerung erleiden. Mit der Ausdehnung der neuartigen Kampfweise der Abwehrschlacht wurden auch jene Notbehelfe der Nachrichtenübermittlung ausgebaut, verbessert und organisiert, die Technik passte sich den neuen Verhältnissen an, Meldebunde und Brieftauben traten in den Dienst der Nachrichtentruppe und sorgten auch im schwersten Feuer für die Aufrechterhaltung der Verbindung. Mit dem vermehrten Menschen- und Materialeinsatz schloß auch der Sprech- und Telegrammverkehr auf den rückwärtigen Dienststellen schnell an. Die Fernsprecheinrichtungen bei den Armeekorpskommandos, auf denen zu Anfang des Krieges ein paar Fernsprechanlagen standen, wurden zu großen Anstalten, deren Fernsprechnetzwerke sich über Hunderte von Anschlüssen hatten und bei denen eine große Anzahl von Fernschreibapparaten und Schnelltelegraphen den Verkehr bewältigten. So wurde dafür gesorgt, daß zwischen den Tausenden und aber Tausenden von Meldungen, Gesprächen, Telegrammen, die täglich das sichtbare und das unsichtbare Nachrichtenetz der Armee belasteten, der Weg für die Tagesberichte der Dienststellen immer wieder frei blieb.

Der Krieg des Jahres 1918 hat der Entstehung des täglichen Berichtes manche neuen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Schlachtfelder waren noch ausgedehnter geworden, und angesichts der ungeheuren Hilfsmittel des Feindes sah sich die höhere Führung gezwungen, ihre Front elastischer zu machen, ihre Divisionen häufig zu verschieben und Angriffs- und Verteidigungswellen immer von neuem vor und zurück branden zu lassen. Dennoch mußte sie in jedem Augenblick über die Kampfslage unterrichtet sein, und da gerade die Nacht oft die folgenschwersten Ereignisse brachte, mußte sie sich besonders am Morgen über den Stand der Dinge im klaren sein, um den Bericht darüber rechtzeitig dem Großen Hauptquartier zugehen lassen zu können. Auch in diesem neuen Entwicklungsabschnitt des Krieges traten wieder die höchsten Anforderungen an die Nachrichtentruppen in allen Sorten der Armeebereiche heran. Es galt jetzt alle die gesammelten Erfahrungen aus den letzten Jahren zusammenzufassen und unter den neuen Verhältnissen zu verwerten. Dem fehlerlosen Arbeiten dieser Nachrichtenmaschine ist es zu verdanken, daß es möglich ist, Nachrichten mit solcher Schnelligkeit von der Kampflinie bis zum Großen Hauptquartier und in die Heimat zu bringen wie die, aus denen sich der amtliche Bericht der Obersten Heeresleitung aufbaut.

lokale Nachrichten.

Das Fleisch für die Kranken wird am Dienstag, vor- mittags von 9—10 Uhr, bei Metzgermeister May aus- gegeben.

Haushaltslisten. Wir wollen auch an dieser Stelle nochmals an die Ausfüllung der Haushaltslisten aufmerk- sam machen. Von Montag ab werden dieselben einge- sammelt.

25jähriges Jubiläum. Die hiesige Turngemeinde blickt in diesen Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurück. In Friedenszeiten hätte dies wohl Anlaß zu einer größeren Festlichkeit gegeben. In Anbetracht der ernsten Zeit hat man aber von der Abhaltung einer solchen abgesehen. Es findet vielmehr am Sonntag den 27. Oktober, abends 7 Uhr, im Henningserschen Saale eine schlichte, echt turnerische Feier statt, worüber der heutige Anzeigenteil genauere Auskunft gibt. Am gleichen Tage nachmittags halb 4 Uhr, findet auf dem Friedhofe die Ehrung der verstorbenen und gefallenen Mitglieder statt.

Ev. Gottesdienst. Es sei auch an dieser Stelle be- kannt gegeben, daß der ev. Gottesdienst um 1/29 Uhr be- ginnt und daß Herr Pfarrer Bellmer von Nied predigen wird.

Die 9. Kriegsanleihe. Die Frist für die Annahme der Zeichnungen für die neunte Kriegsanleihe ist, wie aus Berlin gemeldet wird, um 14 Tage, d. h. bis einschließlich 6. November, verlängert worden.

Höfster 5-, 10- und 20 Markscheine werden in etwa vier Wochen mit Genehmigung der Reichsbank im öffent- lichen Verkehr erscheinen, um dem augenblicklichen Mangel an Papiergeld abzuheifen. Sie werden im Gesamtbetrag von 3 Millionen Mark hergestellt, ihre Umlaufzeit währt zunächst nur bis 1. Februar 1919.

Mehl statt Fleisch. Als Ersatz der entfallenden Fleischmenge erhält die fleischverorgungsberechtigte Be- völkerung auch für die kommende Woche Mehl durch die Lebensmittelausgabestellen der einzelnen Gemeinden des Kreises zugeteilt. Erwachsene erhalten 200, Kinder unter 6 Jahren 100 Gramm.

Begnadigt. Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Dittmann, der zu einer Festungshaft von 5 Jahren verurteilt worden war, wurde jetzt begnadigt und aus der Festungshaft in Neustrelitz entlassen. Dittmann war von 1904—1909 Parteisekretär in Frankfurt und dort auch Beigleitsvorsitzender der sozialdemokratischen Parteiorganisation.

Für 18 Millionen Mark neue Zehnpfennigstücke. Als Ersatz für einzuziehende Zehnpfennigstücke aus Nickel sollen neue Zehnpfennigstücke aus Zink bis zur Höhe von 18 Millionen Mark hergestellt werden.

Keine Bucheckern essen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Genuß von gesunden Bucheckern für Er- wachsene wohl unbedenklich ist, bei Kindern aber nach dem Genuß größerer Mengen gesundheitsgefährliche Wirkungen, Erbrechen, Kolik, Halschmerzen, Schwindel, Atembeschwerden usw. entstehen. Der schädliche Stoff ist hauptsächlich in der Haut enthalten, die den von der braunen Hülle befreiten Kern umgibt.

Die Pflicht des Zeitungslesers. In einer Verhandlung vor dem Amtsgericht in Neumünster brachte der Ange- klagte, der durch Verfütterung von Hafer an Zuchtsauen straffällig geworden war, den Einwand vor, er habe keine Zeitung gelesen und deshalb das Verbot nicht gekannt. Das Gericht ging darüber glatt zu Tagesordnung über und verurteilte den pressfeindlichen Landmann zu 200 M. Geldstrafe.

Nur dringend nötige Reisen unternehmen! Die starke Einschränkung des Reiseverkehrs veranlaßt die Behörden zu folgender Mahnung: Während dieser Zeit der Ein- schränkung jede unnötige Reise zu unterlassen und die Eisenbahn nur im äußersten Falle zu benutzen, ist ein dringendes Gebot für alle. Von allen Vaterlandsfreunden muß erwartet werden, daß bei der Not der Zeit dieser ersten Mahnung voll Rechnung getragen wird. Nur dann ist die Eisenbahnverwaltung, von weitergehenden und in

harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

14

Grulich lächelte Schunzelnd. „Ich habe erst die Suppe fertig, mit dem anderen wartet meine Haushälterin. Sie ist auf dergleichen Ueberraschungen gewöhnt. Na schön, kommen wir zu den bewußten Scheinen! Ich habe sie gestern von dem Doktor Waldow in Groß-Lichterfelde erhalten.“

„Wie kam das?“

„Sehr einfach. Ich hatte nämlich eine Forderung an ihn aus seiner Universitätszeit angekauft. Die Sache ergab sich als ein großes Miststück meinerseits, und ich hatte schon alle möglichen Hebel in Bewegung gesetzt, um zu meinem Gelde zu kommen. Bisher leider immer vergeblich. In der letzten Zeit habe ich aber die Schraube etwas fester angezogen und mit einigen Unannehmlichkeiten gedroht und da habe ich endlich die Summe bekommen.“

„Natürlich immer in Ehren!“ warf der Kommissar mit keiser Ironie dazwischen.

„Freilich! Freilich! Aber schließlich hört doch die Gemüts- lichkeit auf, wenn es sich um Geld handelt. Wovon soll sonst der Schornstein rauchen? Man will doch auch leben, nicht wahr? Und das Leben ist teuer. Aber sagen Sie mal, Sie glauben doch nicht etwa, daß der Herr zu jenem Verbrecher in Beziehung steht?“

„Das wird sich herausstellen. Wie war sein Benehmen, als er Ihnen die Schuld begahlte?“

„Benehmen? Na, ich danke, das war schon gar kein Beneh- men mehr! Bisher war er immer weich wie Butter gewesen und hatte über seine schwache Praxis geklagt. Als ich aber ge- stern wieder sehr höflich bei ihm eintrat, hat er mich einfach angeschauert und ist im Zimmer umhergerannt wie ein Besessener. Ich dachte, er wollte mich einschüchtern, wie das manch- mal die Herren Schuldner versuchen, wenn sie ein kleines Theater in Szene setzen, was mir aber noch lange nicht im- poniert. Und dann ist er mit einem Mal zu seinem Schreibtisch gelaufen, hat die beiden Scheine hervorgeholt, sie mir beinahe vor die Nase geschleudert und mir kaum Zeit gelassen, als an- ständiger Mensch über den Empfang zu quittieren. Fast hin- ausgeworfen hat er mich. So was an Aufregung habe ich sel-

ten gesehen, und ich habe viel gesehen, das können Sie mir glauben! Na ja, es ist ja auch nicht gerade angenehm, so plötz- lich zweitaufend Emmchen hingeben zu müssen.“

Der Kommissar hatte bereits wieder Hut und Stock er- griffen und verabschiedete sich. „Die Sache ist eilig, besten Dank, Herr Grulich!“

„Bitte! Bitte! Hat nichts zu sagen! Und der Ehrenmann machte sich gemütlich an die Fortsetzung seines Mittagessens. Polizeikommissar von Bardehow begab sich nach dem Poli- zeipräsidium und fuhr dann mit seinem Kollegen Weide und einem Kriminalbeamten in rasendem Tempo in einer Auto- mobildroschke nach Groß-Lichterfelde.

An der Tür der kleinen Mietvilla, vor der sie hielten, war neben einigen anderen Namen auch der des Doktors Waldow, praktischer Arzt usw. zu lesen. Er wohnte parterre. Seine Sprechstunde war bereits vorüber, doch Herr von Bardehow klingelte energisch. Sofort ging die Tür auf, und eine kleine, bunte Frau erschien mit ängstlich-tragendem Gesichtsausdruck. Sie schien etwas sagen zu wollen, aber der Kommissar kam ihr zuvor.

„Ist Herr Doktor Waldow zu Hause?“

„Was wünschen Sie?“

„Ich muß ihn sprechen. Er ist doch hier?“

„Nein, leider nicht.“

„Bitte, wo ist er?“

„Er macht Krankenbesuche. Und ich denke, er muß jeden Augenblick kommen, er ist doch sonst immer so pünktlich.“ Sie sah die Herren mittraulich an und flüste schnippsig hinzu: „Die Sprechstunde ist aber jetzt vorbei.“

„Wir kommen in einer privaten Angelegenheit.“

„Mein Gott, wo er nur bleiben mag! Das Essen ist auch schon lange fertig. Wahrscheinlich hat er heute einen sehr schwierigen Fall zu behandeln, er ist ja so sehr gewissenhaft. Und merkwürdig! Nicht einmal zu seiner Sprechstunde ist er heute vormittag hier geblieben. Es waren drei Patienten, darunter eine sehr feine Dame, und ich habe sie wieder fort- schicken müssen. Ich begreife gar nicht —“

Die geschwätige alte Dame hätte gewiß unentwegt weiter geplaudert, wenn Herr von Bardehow sie nicht energisch un- terbrochen hätte. „Wir wünschen seine Wohnung zu besich- tigen.“

gen.“ erklärte er und stellte sich und die beiden anderen Her- ren vor.

Sie schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Himm- lischer Vater, von der Polizei? Was hat er denn gemacht? Der Herr Doktor ist doch ein so ruhiger, netter Mann, der tut nie- mand etwas Böses!“

Die drei Herren hörten kaltblütig das Vamento an und tra- ten ein.

„Dies hier ist das Wartezimmer.“ berichtete sie, auf einen kleinen, ziemlich kahlen Raum weisend, „und daneben ist das Sprechzimmer des Herrn Doktors. Da hinten ist noch ein Wohnzimmer, sein Schlafzimmer und neben der Küche eine kleine Stube für mich.“

Das Sprechzimmer schienen die Herren am meisten zu interes- sieren. „Wie lange wohnt der Herr Doktor hier?“ fragte Herr von Bardehow.

„Seit einem Jahr. Ich habe ihm aber schon vorher die Wirtschaft geführt, als er zwei Jahre lang in Berlin Assistenz- arzt war.“

„Hat er eine ausgedehnte Praxis?“

„Ach, das kann man leider nicht sagen. Ich sage Ihnen, Herr Kommissar, es ist schwer für einen Arzt heutzutage. Die Konkurrenz ist zu groß. Da hat nun so ein armer Mensch viele Jahre lang studiert und gelernt, und nachher hat er kaum satt zu essen.“

„Stand es wirklich so schlecht mit dem Herrn Doktor?“

„Nun, das heißt, früher war es beinahe so. In dem letz- ten Jahr war's ja besser geworden. Da ist das Geschäft ganz gut gegangen, und er konnte auch viel besser für Küche und Keller sorgen. Da mein Gott, Sorgen hat er ja gehabt! Er hat mir's mal in einer weichen Stunde gestanden, daß er von früher her, ich weiß nicht wodurch, gehörige Schulden hätte und nun daran zu beissen habe. Erst gestern war ein dicker Herr mit einem grauen Zylinderhut auf dem Kopf hier, ich glaube, das war auch so ein Blutsauger, denn mein Herr hat tüchtig über ihn geschimpft. Ach, wenn er doch nur bald kommen wollte!“

„Hat der Herr Doktor keine Angehörigen?“

„Er war, soviel ich weiß, der einzige Sohn ganz armer Leute, die vor einigen Jahren gestorben sind. Er hat sich fast ganz allein durch seinen Fleiß soweit gebracht.“

das öffentliche Leben tief einschneidenden Maßnahmen ab-
sehen zu können. Vor Ausfahrt einer Eisenbahnfahrt
muß daher jeder prüfen, ob diese Reise nicht unterbleiben
kann, und dabei eingedenk sein, daß der die Kriegsführung
schädige und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebens-
mitteln und Kohle erschwere, der unnötig reist.

Schmuggel im Lazarettzug. Der leere deutsche Lazarett-
zug, der Montag morgen aus Rotterdam nach Aachen zu-
rückreiste, wurde an der Grenze festgehalten und durchsucht.
Nachdem ein Drittel des Zuges visitiert war, waren bereits
für einen Betrag von über 40.000 Gulden Lebensmittel und
andere Artikel wie Schokolade, Schuhe, Weißzeug usw. ge-
funden. Die Untersuchung dauerte weiter. Man glaubt, daß
der Wert der geschmuggelten Ware etliche hunderttausend
Gulden beträgt.

Sammet Eichel. Wenn wir im Frieden an einem
Wintermorgen noch etwas unausgeschlafen und fröstelnd an
den Frühstückstisch traten, stand da unsere liebe, alte Kaffee-
kanne, die unausmunterte und erdarrtete. Sie spendete Kaffe
um Kaffe. Im Kriege aber wurde ihr Inhalt immer dünner
und knapper. Wir bezogen ja unseren ganzen Bohnenkaffee
und den Hauptkaffee aus dem Ausland, und das war uns
jezt verperrt. Wir sind daher ganz auf einheimische
Gewächse angewiesen. Mit denen machte man immer
nur Proben, bis man eine sehr gute Mischung heraus-
bekam. Ein sehr wichtiger Bestandteil ist unsere Eichel.
Eichellkaffee gab es früher. Ärzte verordneten ihn manch-
mal, für Gelunde jedoch war er nicht zuträglich. In der
neuen Mischung ist er aber sehr gut. — Die kalte Jahres-
zeit ist nahe. Sorgt dafür, daß ein jeder am Morgen den
wärmenden Trank bereitefinde, daß jeder, der zur Arbeit
geht, sich die gefüllte Kanne mitnehmen kann, daß dem
Arzt die Eichel nicht fehle, die nach seinem Rezept ein
ausgezeichnetes Mittel gegen die Ruhr ist. Ein jeder, der
Eicheln sammelt, darf sich sagen, daß er mit dazu hilft,
diese Krankheit zu unterdrücken. Es sind große Vorräte
nötig, um unser ganzes Volk zu versorgen. Aber sie
sind vorhanden. Es gehört nur guter Wille dazu, um sie
herbeizuschaffen. Darum schnell ans Werk, ehe sie un-
bedachtet verkommen. Die Erntezeit ist da, laß sie nicht
ungenützt verstreichen!

Die Grippe scheint noch überall im Zunehmen be-
griffen zu sein. In Berlin mußten jetzt auch eine Anzahl
Schulen geschlossen werden. In Braunschweig erkrankte
die Herzogin, die Tochter Kaiser Wilhelms, mit ihren
Kindern, ebenso die zu Besuch dort weilende Familie des
Reichsfanzlers Max von Baden. Zahlreiche Todesfälle
kamen in Guxhaven vor. In Thüringen nimmt die Krank-
heit vielfach tödlichen Verlauf. Am Niederrhein wird be-
denkliches Steigen der Seuche festgestellt. In Heidelberg
und Umgebung sind alle Schulen geschlossen.

Vermehrte Prägung von Kleingeld. Auf eine An-
frage erklärte der Staatssekretär des Reichsschatzamt:
Der Mangel an Seigniorungsgeld ist auch hier beobachtet
worden. Zu seiner Befestigung sind starke Prägungen
dieser Münzsorte bereits in die Wege geleitet worden,
denen sich weitere Ausmünzungen erheblicher Mengen an-
schließen werden. Zweck ist umfänglichster Förderung der
Prägaufträge habe ich veranlaßt, daß die Münzstätten
unter Ausnutzung aller ihrer Einrichtungen Tag und Nacht
tätig sind.

**Weihnachtsgaben für Kriegsgefangene in Eng-
land.** Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom
Roten Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge,
Berlin, Abgeordnetenhaus, macht darauf aufmerksam, daß
ein Paket mit Waren für deutsche Kriegsgefangene in
England zum Preise von 20 Mark als Weihnachtsgabe
bestellt werden kann. Bestellungen können durch Zahlkarte
bei jedem Postamt unter genauer Angabe der Adresse des
Gefangenen auf dem Zahlkartenabschnitt erfolgen. So-
fortige Bestellung ist geboten, da nur noch bis zum
18. Oktober Aufträge angenommen werden können.

Neun Söhne zum Seeredienst gestellt. Dem Stell-
macher Wilhelm Schwarz in Wismar ging vom Kaiser
wie vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin deren
Bildnis mit einem entsprechenden Schreiben zu. Daß doch
Schwarz nicht weniger als neun Söhne ins Feld gestellt.

Bermischtes.

Übergläubige von heute. Einige Fälle heute noch
erzählenden Übergläubens erzählt Henry Buttsarfen in
der Zeitschrift „Niederachsen“. So berichtet sie: „Einmal
wurde unser Pferd so krank, daß der Hofsarzt nicht gleich
feststellen konnte, um was es sich handelte. Da war das
Pferd „vom bösen Blick betroffen“. Es wurde für un-
verantwortlich erklärt, daß mein Vater nichts Rotes an
Pferdegeschirr hatte, das „dage den bösen Blick ab“. Von
da ab fiel es mir auf, daß oft ganz unmotiviert etwas
Rotes an einem Pferdegeschirr zu sehen ist. Einmal sah
ich einen einfachen Landmann mit einem kleinen Bretter-
wagen, um den einen Strang des Geschirrs war eine rot-
wollene Schleife gebunden.“ Von abergläubischen Sitten
zählt die Verfasserin folgende recht merkwürdige auf:
„Wenn der Tisch gedeckt ist, und es wird nicht gleich ge-
essen, dann wird der eine Zipfel des Tischtuchs hochgelegt
— sonst müssen die Engel zu lange beten. Liegt die an-
geschnittene Seite des Brotes nicht an der Tischkante, so
wird es umgedreht, sonst flieht die Seele aus dem Haus;
wenn das Brotmesser mit der Schneide nach oben liegt,
dann schneidet sich der Engel des Friedens die Fittiche.
Nie darf ein Tischtuch des abends auf dem Tische liegen
bleiben, damit läßt man den Tod zu Gast.“ Unverständlich
gewordene, schon ganz verwischte Überlieferungen aus der
Heidenzeit und trügerische Naturbeobachtungen spielen bei
den abergläubischen Vorstellungen der Landbevölkerung eine
große Rolle.

Der Dekorateur der französischen Republik. Das
Pariser Blatt „Rappel“ schreibt folgendes zur Charakte-
ristik des Präsidenten: „Früher füllte er in allen Zeitungen
sechs Spalten, jetzt sechs Zeilen, noch etwas weniger als
der Kriegsgewinnler oder die Engländerin...“ Wir er-
fahren von ihm nur, daß er unermüdet Dekorationen
ausstellt. Er ist der Dekorateur der Republik. Die
Zeitungen berichten, er besuche die Front. Es haben ihn
aber so wenige gesehen, daß viele das für eine Sage halten.
Neulich hörte ich in einem Urlauberszuge von ihm sprechen.
Ein Boileu verfuhrte: „Ich habe ihn in unserem Abschnitt
gesehen...“ Er hat uns 100 Franken geschenkt, damit wir
auf sein Wohl trinken.“ — „Hundert Franken? Für deine
Korporalkasse?“ — „Nein, für das Bataillon.“ — „Na,
wenn der Mann weiß, was der Wein jetzt kostet, dann hat
er verhindern wollen, daß ihr euch betrinkt.“

Das Schwein als Schaupielers-Übengabe. Viel-
fach ist es in der Zeiten Not üblich geworden, Schaupielern
als Zeichen des Beifalls statt Blumen nahrhaftere Gegen-
stände zu verehren. Auch in den nordischen Ländern hat
sich diese Gewohnheit eingebürgert. Man begann mit
einem Quantum Kaffee; dann kam ein beliebter Schau-
pieler mit einem Sad Kartoffeln an die Reihe, und jetzt
hat Upsala einen Rekord aufgestellt: man reichte der
Schaupielersin Mary Johnson ein ganzes Schwein auf
die Bühne.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

**Sonntag, den 20. Oktober 1918, 22. Sonntag nach Pfingsten.
Saframentalkischer Sonntag.**

Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.
Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen
und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Rosenkranzandacht mit lat.
Segen. — Nach der Andacht: Beerdigung der verst. Frau Maria
Schmitt geb. Hochheimer. — 4 Uhr: Marienversin.

Montag, 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach
1. Exequienamt für den Jüngling Anton Herrmann, dann gest.
hl. Messe für Johann Nicolai und Kath. Weimer.

Dienstag, 1. Exequienamt für Frau Maria Schmitt geb.
Hochheimer, dann 1. Jahrsamt für den gefallenen Krieger Anton
Bärgel.

Mittwoch, 3. Exequienamt für Frau Franziska Bimmel geb.
Nagel, dann gest. hl. Messe für Anton Schneider und dessen Ehe-
frau A. M.

Donnerstag, 2. Exequienamt für Frau Elisabeth Schneider
geb. Wachenböcker, dann gest. hl. Messe für A. M. Schlaub geb.
Berz und Jakob Jos. Schlaub.

Freitag, 3. Exequienamt für Frau Wilhelmine Strigleider geb.
Dönges, dann gest. Amt J. C. des hl. St. Herzens Jesu für Gustav
Herrmann, dessen Schwiegereltern und Angehörige.

Sonntag, 7 Uhr: Viertelwochenamt für den gefallenen Krieger
Peter Debus v. seinen Schulkameraden, im St. Josephshaus.
Viertelwochenamt für den gefallenen Krieger Anton Starmann. —
Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.

**Dienstag und Freitag, abends halb 8 Uhr und Samstag,
abends 6 Uhr:** Rosenkranzandacht zur Erhebung eines glücklichen
Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 27. Oktober: Gemeinschaftl. hl. Kommunion
der Klassen IIIa und IIIb.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. Oktober, 21. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. halb 9 Uhr: Gottesdienst, Herr Pfarrer Pelissier.

Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein jüngere Abteilung.

Nachm. 4 Uhr: ältere Abteilung.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Kath. Jünglingsverein. Monatsversammlung.

Kath. Arbeiterverein. Morgen abends halb 8 Uhr: Ver-
sammlung im Vereinslokal (Anton Safran). Westdeutsche Arbeiter-
zeitung Nummer 42 ist abzuholen.

Gesangsverein Concordia. Samstag halb 9 Uhr: Gesang-
stunde. Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Gesangsverein Sängerkreis. Samstag abends 9 1/2 Uhr: und
Sonntag abends 8 Uhr Gesangsproben. Vollständiges u. pünktliches
Erscheinen dringend erforderlich.

Gesangsverein Frohsinn. Samstag abends 9 Uhr: Gesang-
stunde. Pünktliches u. vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Gesangsverein Niederfranz. Montag abends Gesangstunde.
Pünktliches u. vollständiges Erscheinen wird erwünscht.

Turngemeinde. Sonntag, den 20. d. Mts. nachmittags 5 Uhr:
Versammlung. Da inbezug auf die Jubiläumsfeier noch verschiedenes
zu erledigen ist, wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Okt. 1918. (M.T.V.)
Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Brügge und der Yser wiesen wir heftige
feindliche Angriffe ab. Nordöstlich von Kortrijk warfen
wir Teile des Gegners, die sich seit den letzten Kämpfen
noch auf dem Ostufer der Yser hielten, über den Fluß zu-
rück. Südöstlich von Kortrijk wurden Uebergangsvorläufe
versteuert. Östlich von Lille und Douai war der Feind
gestern bis zur Linie Ascy-Templeuve-Flénes-Marquette
gefolgt.

Zwischen Le Cateau und der Duse dauern die heftigen
Angriffe des Gegners an. Südöstlich von Le Cateau drang
er bis Baguel, im Walde von Andigny bis an den Süd-
rand von Bassigny vor. In der übrigen breiten Angriffs-
front ist der Ansturm des Feindes vor und in unserer
vorderen Linie gescheitert. Baguel wurde im Sturm wieder
genommen. Die bei und südlich von Lifsonville kämpfenden
Truppen schlugen auch gestern wieder alle Angriffe des
Feindes ab. In den Abendstunden und während der Nacht
setzten wir hier unsere Linien vom Gegner ab. An der
Duse sind bei und nördlich von Origny erneute Angriffe
des Feindes gescheitert.

An der Aisne setzte der Feind seine Angriffe bei Olzy
und Grandpre fort und dehnte sie über Bouzures nach
Norden bis Woccy aus. Bei Wandy und bei Hallaise
sahte er auf dem östlichen Aisneufer Fuß. Seine Versuche
unter starkem Feuerschutz auf den Höhen östlich der Aisne
weiter vorzudringen wurden durch Gegenstoß vereitelt. Zwi-
schen Olzy und Grandpre sind erneute Angriffe französischer
und amerikanischer Divisionen vor unseren Linien gescheitert.
Beiderseits der Maas verlief der Tag bei Störungsfeuer
und kleineren Infanteriegefechten.

**Der Erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben
unvergeßlichen Mannes, unseres guten, treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders,
Schwagers und Onkels

Herrn Peter Anton Safran

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir
dem Gesangsverein Sängerkreis für den erhebenden Gesang und Kranzspende. Ferner danken wir den
Angestellten und Arbeitern der Bauer'schen Gießerei Frankfurt, sowie dem Verband der Deutschen
Buchdrucker und Schriftgießer für die ehrende Kranzniederlegung, sowie für alle übrigen Kranzspenden
und allen denen die dem Entschlafenen das letzte Geleit gaben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M.,
den 18. Oktober 1918.

I. d. N.:

Eva Safran, geb. Burckhardt und Kinder.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte, gute Frau, die treubesorgte Mutter ihrer Kinder, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Schmitt

geb. Hochheimer

nach kurzem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 38 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Schwanheim a. M.,
den 18. Oktober 1918.

In tiefer Trauer:
Andreas Schmitt und Kinder
Lina, Peter und Luise
nebst allen Verwandten.

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, den 20. Oktober 1918, nach dem Nachmittagsgottesdienst vom Trauerhause Waldstr. 32.

Für Winter-Bedarf

empfehle
Holz-
Gummi-
Filz-
Stroh-
Sohlen.

Cl. Staudenheimer.

Moderne
Kücheneinrichtung (neu)
mit 2 Schränken zu verkaufen. Anzusehen
bei Gastwirt Ostheimer, Feldbergstr.

Pensee und
Vergissmelnicht
zu verkaufen. Neue Frankfurterstr. 32.
Dasselbst auch Wintersalzpflanzen.

Scheuertücher

50x50 cm, Qual. I, weich, sehr saugfähig.
Probepbd. Mk. 19.— franko.

Handtücher

Qual. I sehr weich, gut trockn. 50x100 cm
Probepbd. Mk. 36. franko, Qualität II
42x100 cm, Probepbd. Mk. 26.65 franko,
Windelabgabe je 1 Dbd.,
größere Posten billiger.

August Rettig, Dessau R 366

: Aelteres Haus :

mit Scheune, Stallung, grossem Garten
und grossem Hof (insgesamt 30 Ruten)
billig zu verkaufen. 952
Näheres Neue Frankfurterstr. 44.

1893 Turngemeinde Schwanheim 1918

Eingetragener Verein.

IX. Kreis (Mittelrhein). :: Deutsche Turnerschaft. :: Main-Taunus-Gau.

Festordnung

für die

25jährige Jubelfeier

am 27. Oktober 1918 im Saale „Zum Schwanen“ (A. Henninger).

Nachmittags 4 Uhr:

Ehrung der verstorbenen und gefallenen Mitglieder auf dem Friedhofe.

(Hierzu ist die Beteiligung sämtlicher Vereinsmitglieder sehr erwünscht. Abmarsch vom Vereinslokal).

Abends 7 Uhr: Akademische Feier.

Vortragsfolge:

I. TEIL.

1. Festmarsch.
2. Prolog.
3. Lebendes Bild.
4. Begrüßungsansprache.
5. Ehrung von Mitgliedern.
6. Entgegennahme von Glückwünschen.
7. Jubiläums-Marsch.

Eintritt: Mk. 1.— pro Person.

Kassenöffnung 6 Uhr.

II. TEIL.

8. Stützhandel-Übungen der Zöglinge.
9. Keulen-Übungen der Turner.
10. Turnen am Barren.
11. Pyramiden der Zöglinge.
12. Gymnastik.
13. Verwandlungsgruppen.

Mitglieder frei.

Anfang präzis 7 Uhr.

Der Vorstand und Turnrat.

Franz Stoltze

Käthe Stoltze

geb. Dönges

empfehlen sich als Vermählte.

Erfurt.

Schwanheim a. M.

Konsum- und Spar-Verein.

Zwecks rechtzeitiger Fertigstellung unserer Jahresrechnung (Bilanz) bitten wir unsere verehrlichen Mitglieder um sofortige Ablieferung der Kontobücher. Bücher, die bis zum 25. Oktober nicht abgeliefert, können bei der diesjährigen Abrechnung keine Berücksichtigung finden. Gleichzeitig möchten wir im Interesse der Mitglieder zur Stärkung der eignen Betriebsmittel, zwecks besserer Versorgung für die Zukunft, die baldige, volle Einzahlung des Geschäftsanteiles (Mk. 30.—) empfehlen. Bis zum 15. November voll eingezahlte Geschäftsanteile werden mit 4 % verzinst.

Ferner wollen wir nicht versäumen auf unser reichhaltiges Lager in Ia Einlege-Sohlen, Wasch- und Schenkerbüsten, Gasglühstrümpfen u. Cylinder, Christbaumschmuck, Schürriemen (alles Friedensware), sowie eine Menge wirklich guter Ersatzartikel, wie Putztücher, Waschmittel, Sohlenschoner, Kaffee-Ersatzmittel, Backpulver etc. aufmerksam zu machen.

Einen Teil weniger gangbar und doch guter Ersatzmittel haben wir erheblich im Preise zurückgesetzt und in unseren Verkaufsstellen ausgestellt.

Die Verwaltung.

Ein Paar neue Halbschuhe

Größe 42, gegen 41 zu vertauschen.
Näheres in der Exped. 993

Pianos

wenig gespielt m. seltenem Klang-
reichtum in tadellosem Zustande
äußerst preiswert zu verkaufen.

Piano-Haus Danner

Frankfurt a. M., Schlörgerasse 11, 181.
Verkauf v. 10-1 u. 3-6 Uhr.

Hausverkauf.

Das Haus Neustadtstrasse 20 ist
erbtteilungs halber zu verkaufen. Näheres
bei Aug. Bruns, Baronessenstr. 18.

Wer verkauft hier od.
Landhaus mit
Garten?

Nur Angebote von Selbsteigentümern
erbet. unt. G. 1597 an Jakob Mayer,
Ann.-Exped. Frankfurt a. M.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Kirchgasse 19. 991

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.
Ausbildung von Schülern und
Schülerinnen.
Großf. Direktor Prof. Eberhardt.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen,
sofern diese nur ein- oder
wenige Male erscheinen
sollen, wolle man gefälligst
gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Für die Küche

des O. Flak Zuges 39 (Tannenwäldchen)
wird für sofort eine saubere Kochfrau
gesucht. Meldung auf dem Geschäfts-
zimmer dortselbst.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und
Gewerbe, sowie für den Pri-
vatgebrauch liefert schnell,
sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

50

extra feine dunkle

Baletots

(keine Kriegsware)

— sowie bessere —

Anzügen — Ulster

— billig zu verkaufen —

im

Herren-Garderoben-Haus

Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11, I. Stock

— Kein Laden. —

Auf Hausnummer genau achten.

: Beamter :

der Griesheimer Werke sucht
4 Zimmerwohnung mit Zubehör,
event. auch Häuschen, per sofort oder
später zu mieten. Angebote unter 978
an die Exped. ds. Bl.